

# Günstige Entwicklung der Berufsschulen in den USA

Autor(en): **Adam, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **47 (1974-1975)**

Heft 8

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-851884>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Günstige Entwicklung der Berufsschulen in den USA

Von Senatspräsident a. D. Dr. Robert Adam, München

Die Berufsschulen (vocational schools), die in den USA im Jahre 1917 aufkamen, hatten lange um ihre Anerkennung zu kämpfen. Da sie ihre Schüler vorwiegend für die blue collar-Gruppen (blaue Kragen-Arbeiter, den Arbeitern im west-europäischen Sinn zu vergleichen) ausbildeten, trachteten die Eltern aus einem gewissen Snobismus heraus danach, ihren Kindern eine Ausbildung zu ermöglichen, die ihnen den Zugang zu den white collar-Berufen (Angestellten im privaten und öffentlichen Dienst) eröffneten. Man hatte wegwerfende Bezeichnungen wie grease education (schmutzige Erziehung) oder «for some body else's children» (Erziehung für Kinder von anderen Leuten).

Das hat sich in den letzten Jahren gründlich gewandelt. Während die Absolventen der vorwiegend eine Allgemeinbildung vermittelnden colleges nach einem Studium von regelmäßig vier Jahren bei der noch immer beträchtlich hohen Arbeitslosigkeit (im Mai 1973 5 Prozent des Bestandes der Arbeitskräfte) oft Mühe haben, einen Arbeitsplatz zu finden, besteht in vielen Wirtschaftszweigen Mangel an gelernten und angelernten Arbeitskräften. Mehr als 2 Millionen offene Stellen sind nach einer Angabe des *National Advisory Council on Vocational Education* für sie vorhanden.

Das *National Center for Educational Statistics* veröffentlichte vor kurzem folgende Uebersicht:

Jahr	Schüler in Berufsschulen	Lehrer in Berufsschulen
1966	6 070 059	124 042
1972	11 602 144	235 658

Aufwand des Bundes, der Gliedstaaten und der lokalen Körperschaften in Mill. \$  
800  
2 661

Die Kurse werden entweder in den letzten Jahren der high school (7. bis 12. Schuljahr) oder nach Abschluß der high school in meist zweijährigen junior colleges gegeben, die von den 50 Gliedstaaten und von

den lokalen Körperschaften, mitunter auch von privaten Organisationen und von industriellen Unternehmen unterhalten werden. Das Gewicht hat sich von der high school auf die junior colleges verschoben, von denen im ganzen Land 1141 bestehen.

Der Hauptgrund für diese Entwicklung ist die sich verbreitende Erkenntnis, daß das vierjährige college-Studium für den Eintritt ins Berufsleben nicht die wünschenswerte Grundlage bietet, da rein akademische Studien und Förderung der Allgemeinbildung hierfür nicht genügen. Wie in andern Industriestaaten zeigt sich auch in den USA, daß ein für einen Beruf gut ausgebildeter junger Mensch bessere Unterkommensmöglichkeiten hat. «Ein guter Techniker ist auf dem Arbeitsmarkt willkommener als ein armer Philosoph, für den keine Beschäftigung vorhanden ist.» Auch die frühere Auffassung, daß die vocational schools nur den Eintritt in die blue collar-Gruppen ermöglichen, ist überholt. Da soziale Aufgaben, der Umweltschutz und andere Sparten gewaltig an Umfang und Bedeutung zugenommen haben, die Technik immer neue Gebiete erobert, bieten sich eine Menge gehobener Stellen für Absolventen der junior colleges. Bei dem Mangel an Arbeitskräften ist die Bezahlung vielfach höher als für Absolventen der vierjährigen colleges. Ein tüchtiger Installateur oder Elektriker verdient in der Regel mehr als ein Angestellter im öffentlichen oder privaten Dienst.

Die Ausbildung erstreckt sich auf viele Sparten. Erwähnt seien Bedienung von Computern, Reparatur von Maschinen, Photographie, Groß- und Kleinhandel, Metallverarbeitung, Gartenbau, Feuerschutz, soziale Bereiche, Krankendienst, Kosmetik. Ein college in Santa Barbara (Kalifornien) bildet Techniker für Oelgewinnung aus dem Meeresboden aus, deren Gehalt von anfangs 7000 \$ bis auf 24 000 \$ steigen kann.

Schwierigkeiten bereiten die hohen Kosten, nicht für die Eltern – der Besuch eines vierjährigen college erfordert ungleich höhere Aufwendungen –, wohl aber für die Träger der Schulen. Die auf den einzelnen Ausbilder treffende Schülerzahl ist beschränkt; bei Krankenpflege etwa treffen auf einen Lehrer nur 12 Schüler. Die New Yorker Berufsschule ist überfüllt, ihre Kapazität ist um 20 Prozent überschritten. Manche Gemeinden sind in der Bewilligung der Mittel zurückhaltend, so daß in Chicago die Schüler einen Sitzprotest wegen ungenügender Sicherungsvorrichtungen und unzureichender Lehrkräfte veranstalteten.

Als weitere Ziele für die Entwicklung der Berufsschulen werden angegeben:

Erwachsenen müsse in vermehrtem Umfang die Möglichkeit gegeben werden, sich nachträglich Kenntnisse anzueignen, um für Gewinnung und Sicherung des Arbeitsplatzes eine bessere Grundlage zu schaffen;

Die Öffentlichkeit müsse über den Wirkungskreis der Berufsschulen besser aufgeklärt werden. Viele Eltern setzen auch heute noch ihren Stolz darein, ihren Kindern den Besuch eines college zu ermöglichen, obwohl manche für einen technischen Beruf geeigneter sind als für ein mehr oder minder akademisches Studium.

Auch die Verbindung der Berufsschulen mit Wirtschaftskreisen müsse besser gepflegt werden, da die Wirtschaft in erster Linie Interesse haben muß, gut ausgebildete Fachkräfte von den Schulen zu erhalten.

Entscheidend für einen weiteren Fortschritt ist aber die Einstellung der lokalen Körperschaften, die mancherorts noch an alten Vorstellungen hängen und in der Bewilligung der Mittel sich nicht den Erfordernissen einer Neugestaltung des Ausbildungswesens anpassen.